



Goethes liebste Gegend

Karges Urserental. Die grossflächigen Waldrodungen ab dem 11. Jahrhundert prägen bis heute das Landschaftsbild im «Bärental» zwischen Furka- und Oberalppass. Eine Wanderung auf den Spuren von Johann Wolfgang Goethe führt von der ungezähmten Reuss mit ihren Auenlandschaften bis zu Sawiris' Luxusresidenzen in Andermatt. *Michael Widmer*

«**U**nser Weg ging nunmehr durchs Urserental, das merkwürdig ist, weil es in so grosser Höhe schöne Matten und Viehzucht hat. Hier wachsen keine Bäume; Büsche von Saalweiden fassen den Bach ein, und an den Gebirgen flechten sich kleine Sträucher durcheinander.»

Diese Worte schrieb kein Geringerer als der berühmte deutsche Dichter und Naturforscher Johann Wolfgang Goethe in sein Tagebuch, nachdem er im Spätherbst 1779 den Furkapass überquert und das Urserental und das

Gotthard-Hospiz besucht hatte. Das nach Osten und Westen ausgerichtete Urserental liegt im Kanton Uri mitten in den Zentralalpen und verbindet das Goms VS mit dem Vorderrheintal GR über die Pässe Furka und Oberalp. Die Reuss, die hier entspringt, entwässert sich nach Norden durch die Schöllenschlucht.

Tatsächlich ist das «Bärental» (der Name des Urserentals geht auf das romanische «Ursaria» zurück) ein ungewöhnlich karges und fast waldfreies Gebirgstal. Bereits im 11. Jahrhundert begannen die Menschen, hier den



Claudia Wertmann

Links: Die grösste Naturperle des Urserentals ist die Aue Widen. In der Aue von nationaler Bedeutung brütet u. a. der Flussuferläufer.

Oben: Typisch für die alpine Aue sind die grossen Bestände der Lorbeerweide. Das Bild zeigt reife weibliche Fruchtstände mit Samen und Samenhaaren; letztere dienen z. B. dem Birkenzeisig als Nistmaterial.

noch vorhandenen Wald grossflächig zu roden. Damit schufen sie Weidegründe, insbesondere für die Saumtiere, die in grosser Zahl für den Warentransport über den Gotthard benötigt wurden.

Bis heute – 1000 Jahre später – fehlen im ganzen Tal grosse Nadelbäume, mit Ausnahme von speziell geschützten und gepflegten Bannwäldern oberhalb der drei Ortschaften Realp, Hospental und Andermatt. Der Wald konnte sich aufgrund der Übernutzung einerseits und häufigen Lawinen andererseits nicht mehr erholen. Stattdessen finden sich vor allem an den Nordhängen riesige Grünerlenbestände. Diese bieten keinen Schutz vor Lawinen und reichern den Boden dank symbiontischen Bakterien mit Stickstoff an, was eine Wiederbewaldung ebenfalls hemmt.

Von Schneesperling bis Goldammer

Trotz Waldarmut hat das Urserental ornithologisch einiges zu bieten. Beginnen wir unsere Wanderung wie seinerzeit Goethe ganz im Westen. Wenn man vom Wal-

lis her die Scheitelhöhe des Furkapasses auf 2429 m ü.M. erreicht, fallen zuerst die an den Gebäuden brütenden Schneesperlinge auf. Diese ausgesprochene Hochgebirgsart ist hier sehr einfach zu entdecken und zu beobachten. Oberhalb der Passstrasse Richtung Hotel Tiefenbach finden sich sehr steile und mit vielen Felsblöcken durchsetzte Hänge. Von hier aus bis hinunter nach Realp lassen sich neben den üblichen Gebirgsarten wie Alpendohle, Alpenbraunelle, Hausrotschwanz, Steinschmätzer oder Bergpieper auch Seltenheiten wie das Steinhuhn oder der wunderschön gefärbte Steinrötel beobachten.

Bei Realp haben wir nun den Talboden auf 1550 m ü.M. erreicht. Ein gemütlicher Wanderweg führt über mehrere gehölzbewachsene Schuttkegel zum Weiler Steinbergen. Auf diesem Wegabschnitt sieht und hört man Baumpieper, Neuntöter und – wohl etwas überraschend – auch die Goldammer, die hier in einigen Paaren brütet.

Ab dem Weiler Steinbergen erstreckt sich über die nächsten 2,5 km die grösste Naturperle des Urserentals,

Wandern im Urserental

Das Urserental ist einfach mit der Matterhorn Gotthard Bahn via Göschenen oder das Goms erreichbar. Alle drei Dörfer haben eine Bahnstation. Durch die Auenlandschaft führen heute drei Wanderwege. Der landschaftlich reizvollste verläuft ab dem Weiler Steinbergen auf der linken Talseite am Fuss des Südhangs zum Weiler Zumdorf. Ein mittlerer Weg führt mitten durch die Aue, aber parallel zur Strasse und zur Bahn; auf dem dritten Weg geht man durch Feuchtwiesen und ausgedehnten Buschwald auf der Schattenseite am Fuss des Nordhangs. Über den Furkapass fahren zwischen Mitte Juni und Anfang Oktober Postautos, allerdings nur je zwei Verbindungen pro Tag. Von Hospental führt ein Höhenwanderweg nach Andermatt (mit Blick auf Golfplatz und durch das Naturschutzgebiet Böz).

Michael Widmer (2)



Beni Herzog

Oben: Der Karmingimpel ist die ornithologische Besonderheit des Urserentals.

Links: Auf dem grossen Golfplatz in Andermatt brütet unter anderem das Braunkehlchen.

eine Aue von nationaler Bedeutung. Obwohl es sich um eine Restwasserstrecke handelt, ist die natürliche Abflussdynamik im Gebiet Widen noch weitgehend erhalten, die Furkareuss mäandriert frei über eine Strecke von etwas mehr als einem Kilometer. So bietet sie dem gefährdeten Flussuferläufer einen idealen Lebensraum.

In der Auenvegetation dominieren verschiedene Weidenarten, allen voran die Lorbeerweide. Sie bildet zusammen mit der Reifweide bis zu 7 m hohe Bäume und überträgt das sonst undurchdringliche Dickicht aus Weidenbüschen und Hochstauden. In diesem Lebensraum brüten verschiedene Vogelarten zum Teil in sehr hohen Dichten wie z. B. Heckenbraunelle, Birkenzeisig oder Gartengrasmücke.

Stefan Bachmann/swisstopo



Von letzterer konnte ich im Rahmen meiner Diplomarbeit eine Brutpopulation im Detail studieren. Ich fing die Vögel mit Japannetzen und beringte sie mit Alu- und Farbbringen. Zudem suchte ich Nester und beobachtete u. a. das Brutverhalten aus dem Tarnzelt. Dabei entdeckte ich verschiedene Unterschiede zu Brutpopulationen im Tiefland. So kehrt die Gartengrasmücke im Urserental drei Wochen später aus ihrem afrikanischen Winterquartier zurück. Zudem bauen hiesige Vögel etwa doppelt so schwere und somit besser gegen Kälte isolierende Nester wie ihre Artgenossen in tieferen Lagen.

Trotz verkürzter Brutperiode im Gebirge konnte ich dank der Farbberingung auch einwandfreie Zweitbruten nachweisen. Mitunter am meisten fasziniert hat mich aber vor allem die grosse Ortstreue der Altvögel. Der Altersrekord gehört dem Männchen E 811823. Laut meinen Wiederfang-Daten wurde der Vogel mindestens sieben Jahre alt. Damit hatte er die Sahara und das Mittelmeer wenigstens 14-mal überquert und eine Strecke von total 70 000 km zurückgelegt!

Karmingimpel aus Indien

Neben diesen häufigen Arten hat der Auenwald auch einige Raritäten zu bieten. So brütet das Rotsternige Blaukehlchen in manchen Jahren hier. Und ab Ende Mai ertönt ein ganz besonderer Gesang: eine kurze Strophe, pirolartig flötend und am Ende abfallend. Die Karmingimpel sind eingetroffen – nicht etwa aus Afrika, sondern aus Indien! Mehrjährige Männchen sind unverkennbar leuchtend karminrot gefärbt und beziehen für ihren

Gesangsvortrag häufig exponierte Warten, sind also gut zu beobachten.

Im Zuge einer Arealexpansion nach Westen erreichte diese östlich verbreitete Vogelart 1991 das Urserental, wie ich selber feststellen konnte. Seither ist der Karmingimpel hier ein regelmässiger Brutvogel, und das Urserental bietet zurzeit vermutlich die besten Chancen, den seltenen Vogel einmal in der Schweiz beobachten zu können.

Dass diese wohl schönste Lorbeerweiden-Aue der Zentralalpen nun gut geschützt ist und Teile davon 2015 revitalisiert werden konnten, ist nicht selbstverständlich. Der Kampf für einen besseren Schutz der Auenlandschaft dauerte viele Jahre. Nach der Hochwasserkatastrophe von 1987 bestanden nämlich Absichten, die Furkareuss weiter zu verbauen. Es war vor allem Urs Glutz von Blotzheim, der die Einmaligkeit des Gebietes erkannte. Der ehemalige Professor an der Universität Bern und Autor des Handbuches der Vögel Mitteleuropas initiierte verschiedene Forschungsarbeiten und Fachgutachten. In jahrelanger hartnäckiger Lobbyarbeit konnte er die Behörden von der Schutzwürdigkeit der prächtigen Aue überzeugen.

Luxusressort in alpiner Landschaft

Ab dem Weiler Zumdorf ändert sich das Bild, die Furkareuss schneidet sich nun tiefer ins Tal ein. Noch etwas weiter ostwärts, in Hospental mit dem markanten Turm aus dem 13. Jahrhundert, mündet die Furka- in die Gottardstrasse. Weiter talabwärts taucht nun der Hauptort Andermatt auf. Diese Ortschaft machte in den letzten Jahren dank des milliarden schweren ägyptischen Investors Samih Sawiris regelmässig Schlagzeilen. In den vergangenen Jahren wurde hier ein neues Quartier mit Hotels und Luxuswohnungen aus dem Boden gestampft. Zwischen Andermatt und Sedrun entstand ein neues grosses Skigebiet, wobei unberührte Landschaften dem Wintertourismus geopfert wurden.

Die grösste landschaftliche Veränderung im Talboden war aber die Realisierung des 130 Hektaren grossen Golfplatzes. Immerhin wurden bei dessen Bau auch ökologische Belange berücksichtigt. Als Ausgleichsmassnahme vergrösserte man das bedeutsame Naturschutzgebiet Bäs und wertete es auf. Eine von der Vogelwarte Sempach im Jahr 2019 durchgeführte Erfolgskontrolle belegte auf dem Golfplatz total 155 Vogelreviere, verteilt auf 36 Arten. Darunter ist auch das stark gefährdete Braunkehlchen, dessen Bestand zwischen 2006 und 2019 von 15 auf 24 Reviere anstieg.

Auch wenn die mit viel Aufwand gepflegten «Greens» absolute Biodiversitätswüsten sind und die mit ihren «Golfcarts» herumfahrenden «Greenkeeper» wie eine Faust aufs Auge in die Gebirgslandschaft passen – man muss wohl realistisch sein. Hätte man das Gebiet der Berglandwirtschaft überlassen, würden hier wohl kaum noch so viele Braunkehlchen brüten.

Für mich persönlich bleibt das Urserental trotz der auch negativen Veränderungen ein ganz besonderes Ge-



Beat Rüegger

Oben: Die Gartengrasmücke ist in der Lorbeerweiden-Aue häufig anzutreffen und erreicht hier rekordhohe Siedlungsdichten.

Unten: Dieser renaturierte Abschnitt der Reuss war bis 2013 zum Teil ein Campingplatz.



birgstal, mit dem ich viele Andenken und Erlebnisse verbinde. Der Fortsetzung des Tagebucheintrages von Goethe aus dem Jahr 1779 kann ich mich daher gerne anschliessen: «Mir ist's unter allen Gegenden, die ich kenne, die liebste und interessanteste; es sei nun dass alte Erinnerungen sie wert machen, oder dass mir das Gefühl von so viel zusammengeketteten Wundern der Natur ein heimliches und unnennbares Vergnügen erregt.»

Dr. Michael Widmer, ehemaliges Vorstandsmitglied von BirdLife Schweiz, verbrachte zwischen 1989 und 1997 für seine Studienarbeiten an der Gartengrasmücke mehrere Sommer im Urserental.